

Jenny Adler Zwahlen/Yvonne Weigelt-Schlesinger/Torsten Schlesinger

Grenzziehungsprozesse von Migrantinnen beim Zugang zum Sport in interkulturellen Vereinen

Zusammenfassung: Im europäischen Raum wird ein hoher Anteil an Migrantinnen insbesondere aus den Herkunftsregionen Südosteuropa, Afrika, Südamerika sowie Asien konstatiert, die sportlich inaktiv und in Sportvereinen deutlich unterrepräsentiert sind. Sowohl in der Migrationsforschung als auch in der sportbezogenen Integrationsforschung wird bislang weitgehend vernachlässigt, dass Migrantinnen auch durch interkulturelle Vereine mit Bewegungsangeboten in den Sport integriert werden. Dieser Artikel untersucht ethnische und geschlechtsbezogene Grenzziehungsprozesse hinsichtlich der Sportpartizipation von Migrantinnen. Die Resultate einer Fallstudie in einem interkulturellen Verein in der Schweiz indizieren vielfältige veränderliche, durchlässige und miteinander verwobene Grenzziehungsprozesse. Diese können jedoch durch bedarfsgerechte Angebotsstrukturen und eine integrationsförderliche Kultur im Verein reduziert werden. Abschließend werden Empfehlungen für die Forschung und die Sportpraxis im Bereich sportbezogener Integration vorgelegt.

Schlagwörter: Sportpartizipation; Migrationshintergrund; Integration; Boundary work; Schweiz.

Female immigrants' boundary work concerning the access into sport in intercultural clubs

Abstract: In the European region a high percentage of female immigrants from certain countries do a small amount of physical activity and are under-represented in sports clubs. Up until now, both migration as well as sport-related integration research has paid little attention to female immigrants taking part in opportunities for exercise offered by intercultural clubs. This research considers the processes of ethnic and gender demarcation in sports participation by female immigrants. The results of a case study in an intercultural club in Switzerland indicate that there are multifaceted, changeable, permeable and interwoven boundaries. These, however, may be reduced by an appropriate club service structures and an integration-promoted culture. The conclusion presents recommendations for research and sports practice in the field of sports-related integration.

Keywords: sports participation; migration background; integration; boundary work; Switzerland.

Einleitung

Die Sonderauswertung zur Migrationsbevölkerung der repräsentativen Sportverhaltensstudie „Sport Schweiz“ (Fischer et al. 2010) macht deutlich, dass der wichtige Gesellschaftsbereich ‚Sport‘ Menschen mit Migrationshintergrund¹ eher unterdurchschnittlich erreicht als es ihr Anteil an der Bevölkerung erwar-

ten ließe. Dabei spielt einerseits die Herkunftsregion eine wesentliche Rolle, insofern der Zugang zu Sportaktivitäten in der Schweiz für Menschen v.a. aus Südosteuropa sowie aus Afrika, Südamerika und Asien häufig eingeschränkt ist (Fischer et al. 2010: 10). Andererseits ist das Geschlecht relevant: Denn wird nach Geschlecht und Herkunftsregion differenziert, wird deutlich, dass etwa 45 % dieser Bevölkerungsgruppe sportlich inaktiv und im vereinsorganisierten Sport mit einer Quote von 8-16 % im Vergleich zu Schweizerinnen (29 %) deutlich unterrepräsentiert sind. Hingegen treiben Männer dieser Herkunftsregionen häufiger Sport und sind auch öfters in Sportvereinen mitgliedschaftlich organisiert (Fischer et al. 2010: 11, 26). Zu ähnlichen Ergebnissen kommen Studien z.B. aus Deutschland (Kleindienst-Cachay/Cachay/Bahlke 2012), Norwegen (Walseth/Strandbu 2014) oder Australien (Cortis/Sawrikar/Muir 2007). Diese Unterrepräsentanz weist – nicht zuletzt vor dem Hintergrund, dass Zugewanderten das Recht auf sportliche Betätigung und gleiche Zugangsmöglichkeiten zum Sport wie Einheimischen zugestanden wird (Europarat 2001; Swiss Olympic 2015) – auf inadäquate Bedingungen für Migrantinnen in Sportvereinen hin. Gleichzeitig wird deutlich, dass Bewegungsaktivitäten auf habituellen Dispositionen basieren, die mit bestimmten ethnisch-kulturellen Voraussetzungen, Wertorientierungen und Gewohnheiten zusammenhängen (Bröskamp 1994: 122-123). Diese können die Möglichkeiten der Sportausübung beeinflussen bzw. auf sie restriktiv wirken. Häufig variieren solche Dispositionen geschlechtsspezifisch, insofern Geschlechterrollenerwartungen an typisch ‚männliches‘ und typisch ‚weibliches‘ Verhalten anknüpfen. Entsprechend kann die soziale Wertschätzung des Sporttreibens von Migranten und Migrantinnen differieren, insbesondere in Interaktion mit ethnisch dominant verankerten Variablen (Zender 2015).

Die Chancen einer tatsächlichen Partizipation am Sport, als Zeichen eines gleichberechtigten Zugangs zum ‚Sport‘, sind für Frauen mit Migrationshintergrund durch die Einwanderung in die Schweiz beschränkt, da diese zunächst vielfach eine soziale Mobilität nach unten bewirkt. So müssen Migrantinnen in der Aufnahmegesellschaft ihre vorhandenen ökonomischen, sozialen und kulturellen Ressourcen anpassen bzw. erst neu erschließen (Passagen 2014: 146, 120). Dabei dürfte die Teilnahme an Bewegungsangeboten aufgrund zu bewältigender Migrationsfolgen und sozialer Grenzüberwindung (z.B. habituelle Diskrepanzen, Sprachbarrieren) vorerst weniger bedeutsam erscheinen. Zudem sind insbesondere muslimische Mädchen und Frauen in der öffentlichen Wahrnehmung nicht selten als rückschrittliche und unterdrückte Gruppe stigmatisiert (Tschirren/Günter/Weigelt-Schlesinger 2013: 43), sodass solche gesellschaftlich etablierten Zuschreibungen zum allgemein akzeptierten Anlass für Abgrenzungspraktiken avancieren. Dies kann bei Migrantinnen bestimmter Herkunftsregionen nicht nur den Assimilationsdruck erhöhen, sondern gleichzeitig zu der wechselseitig negativ konnotierten Erwartung führen, sie seien in verschiedenen Gesellschaftsbereichen, u.a. im ‚Sport‘, unerwünscht. Demgegenüber steht jedoch der Befund, dass ein nicht unbeträchtlicher Teil sportlich inaktiver Migrantinnen an einer (Wieder-)Aufnahme des Sporttreibens interessiert ist und sich durchaus vorstellen kann, dies in einem Sportverein zu tun (Fischer et al. 2010: 25).